

spektivisch weiter, die die Frage nach den Macht- und Verfügungsverhältnissen einschließt. Die Lektüre ist deshalb nicht nur für Pädagog/innen, Arbeitswissenschaftler/innen und Psycholog/innen erhellend, sondern auch für alle, die in diesem Kontext praktisch tätig sind, äußerst anregend und weiterführend.

*Dr. Gerd Peter (Dortmund)*

Steffen Lehdorff (Hg.): Das Politische in der Arbeitspolitik. Ansatzpunkte für eine nachhaltige Arbeits- und Arbeitszeitgestaltung. Berlin: Edition Sigma, 2006, ISBN: 3-89404-534-5, 279 S., € 19,90

Ingrid Kurz-Scherf, Lena Correll, Stefanie Janczyk (Hg.): In Arbeit: Zukunft. Die Zukunft der Arbeit und der Arbeitsforschung liegt in ihrem Wandel. Münster: Verlag Westfälisches Dampfboot, 2005, ISBN: 3-89691-625-4, 295 S., € 29,90

Gerade die Erosion der hergebrachten Strukturen kollektiver Verhandlungen über die Ausgestaltung von Arbeits- und Produktionsprozessen hat in der Arbeitsforschung in den vergangenen Jahren zu einer verstärkten Hinwendung zu arbeitspolitischen Fragestellungen geführt. Insbesondere in Branchen wie der IT-Industrie, wo die These von der 'Subjektivierung' und 'Entgrenzung' von Arbeit in hohem Maße zutreffen scheint, wurde in empirischen Studien nach neuen Akteuren und Formen der Interessensartikulation auf betrieblicher Ebene gesucht, die dem Ziel einer humaneren Arbeitsgestaltung Geltung zu verschaffen suchen. Diese mikropolitische Perspektive wird dabei in Veröffentlichungen der jüngeren Zeit um zusätzliche Dimensionen und Fragestellungen erweitert, einhergehend mit konzeptionellen Überlegungen zum Gegenstand Arbeitspolitik. Bereits am Titel wird dies im Falle des von *Steffen Lehdorff* herausgegebenen Sammelbandes deutlich, der die Ergebnisse mehrjähriger Forschungsarbeit in dem von ihm geleiteten Forschungsschwerpunkt im Institut Arbeit und Technik Gelsenkirchen (IAT) zusammenträgt. Eine Reihe thematisch einschlägiger Beiträge enthält auch der von *Ingrid Kurz-Scherf, Lena Correll* und *Stefanie Janczyk* herausgegebene Tagungsband, der aus dem im Rahmen des BMBF-Programms 'Innovative Arbeitsgestaltung und Dienstleistungen' geförderten Projekt 'Genda' an der Universität Marburg hervorging. Die zwei Sammelbände stellen aufgrund der verschiedenen disziplinären Herkunft der Autor/innen unterschiedliche Zugänge zu die-

sem erweiterten Verständnis von Arbeitspolitik dar: Während der erstgenannte Band dazu beizutragen sucht, die Betriebszentrierung der primär soziologischen Arbeitsforschung zu überwinden, indem die Relevanz außerbetrieblicher politischer Prozesse herausgearbeitet wird, ist der implizite Adressat des zweiten Sammelbandes die politikwissenschaftliche Forschung, welcher die Relevanz von Fragen der betrieblichen Arbeitsgestaltung und der Gestaltung des Erwerbslebens wieder näher gebracht werden soll. An den folgenden ausgewählten Aufsätzen werden diese unterschiedlichen Zugänge am besten deutlich.

In seinem einleitenden Beitrag begründet *Lehdorff* die Notwendigkeit für eine überbetriebliche Orientierung auch mit den (objektiven) Interessen der Beschäftigten: Da Herkunft und Verwertung des individuellen Arbeitsvermögens zumindest in langfristiger Perspektive nicht auf den Betrieb beschränkt sind, in dem Beschäftigte gerade angestellt sind, bedeutet eine entsprechende langfristige Arbeitspolitik auch, dass sie sich nicht auf den Betrieb beschränken kann bzw. de facto weitere politische Arenen und Akteure einschließt, die auf dieses Arbeitsvermögen einwirken. Diese erweiterten Arenen nimmt auch der Beitrag von *Lehdorff* und *Voss-Dahm* in den Blick. Zwar widmen sie ihre Aufmerksamkeit den Prozessen der 'Internalisierung des Marktes' in Unternehmen mittels „Kennziffern, Kunden und Konkurrenz“ (127) und damit auf den ersten Blick betriebsinternen Abläufen. Die AutorInnen argumentieren jedoch, dass diese Tendenz eben nicht einer bloßen Öffnung zuvor abgeschotteter Sozialräume gleichkommt, auf denen sich quasi naturwüchsig die Regeln des Marktes durchsetzen, sondern dass Unternehmen aktiv „eine bestimmte Form des Marktes“ etablieren. An der sozialen Konstruktion betriebsinterner Märkte sind aber neben den betrieblichen Akteuren auch andere Akteure beteiligt, denn „internalisieren und instrumentalisieren können Organisationen nur das, was sie in der externen Welt als Möglichkeit oder Angebot vorfinden“ (147): So hängen die Gestaltungsspielräume innerhalb der Unternehmen beispielsweise von den nach Ländern unterschiedlichen Möglichkeiten für Unternehmen ab, Kosten für den langfristigen Erhalt der individuellen Arbeitsvermögen zu externalisieren. Dass sich ein solcher Einfluss länderspezifischer arbeitspolitischer Regime auch empirisch belegen lässt, zeigt der Beitrag von *Sebastian Schief* zur unterschiedlichen Nutzung von Flexibilitätsinstrumenten durch Unternehmen in fünf europäischen Ländern. Anhand der Auswertung einer Befragung von mehr als 1500 Unternehmen analysiert er, dass der Standorteffekt einen stärkeren Einfluss auf die Flexibilitätsmuster von Unternehmen besitzt als das Herkunftsland des Unternehmens

oder die Frage, ob es sich um ein multinationales Unternehmen handelt. Die „zentralen Weichen für die Organisation von Arbeit“, so seine Schlussfolgerung, „scheinen immer noch in der lokalen Umwelt, also am Standort des Unternehmens, gestellt zu werden“ (246). Insgesamt gelingt es dem Buch in einem für Sammelbände eher seltenen Maß, Verbindungslinien zwischen den heterogenen Forschungsgegenständen aufzuzeigen und sie als Beiträge zu den unterschiedlichen Facetten eines weit gefassten Begriffs von Arbeitspolitik kenntlich zu machen.

Dass auch das dort aufgefächerte Themenspektrum noch erweiterungsfähig ist, belegen die Beiträge in dem Tagungsband von *Kurz-Scherf, Corell* und *Janczyk*. Gemeinsam ist den dort versammelten Beiträgen zum einen, dass sie das Verhältnis von Erwerbsarbeit und anderen Lebensbereichen stärker thematisieren und ‚politisieren‘. Dies beschränkt sich nicht auf das Thema der Vereinbarkeit von Familie und Beruf, sondern schließt auch die Frage nach den „demokratiepolitischen Implikationen“ (173) von Arbeit ein, denen sich beispielsweise *Lieb* in ihrer Auseinandersetzung mit der Konzeption der deliberativen Demokratie von Jürgen Habermas widmet. *Gottfried* wendet sich in ihrem Beitrag den versteckten geschlechtsspezifischen Implikationen in der Regulierung von Arbeit zu. Dieses Thema finde, so *Gottfried*, zu wenig Beachtung in der feministischen policy-Forschung wie auch in feministischen Analysen des Wohlfahrtsstaates, da in beiden eine starke Konzentration auf wohlfahrtsstaatliche Politik oder policies mit explizitem frauenpolitischem Bezug zum Tragen komme. Demgegenüber hebt *Gottfried* hervor, dass auch policies ohne expliziten Geschlechter-Bezug wie Mindestlohnregelungen aufgrund der Arbeitsmarktsegregation geschlechterdifferente Auswirkungen besitzen könnten, ohne dass dies notwendigerweise politisch intendiert sei. Mit ihrer Analyse der „Grammatik von Regulierung“ (41) fokussiert sie auf die Frage, wer durch Regulierung wie adressiert und ausgeschlossen werde. Erste Überlegungen zu einem konzeptionellen Aufriss von „Arbeit als politischem Feld“ präsentiert *Scheele* in ihrem Beitrag. Anknüpfend unter anderem an Pierre Bourdieus Begriff des politischen Feldes plädiert sie dafür, „dass auch unreflektierte nicht-intentionale Wahrnehmungs- und Handlungsorientierungen in das Konzept der Arbeitspolitik aufgenommen werden sollten“ (196), um die alltäglichen Kämpfe um die Veränderung von feldspezifischen Machtverhältnissen, etwa die Geschlechtersegregation des Arbeitsmarktes, zu erfassen. In kritischer Perspektive ließe sich vorbringen, dass manche der vorgetragenen Überlegungen in diesem Sammelband weithin geteilte und damit wenig neue Befunde und Thesen aufrei-

fen. Dies verkennt jedoch die eigentliche Stärke der Beiträge, die insbesondere in der Verknüpfung von unterschiedlichen, politikwissenschaftlichen und soziologischen Forschungssträngen zum Gegenstand Arbeit bzw. Arbeitspolitik liegt und dabei mit großer Sorgfalt auf vorhandene Literatur zurückgreift. Dass die Autorinnen damit auch nach eigenem Bekunden noch am Beginn stehen, macht auf bislang wenig bearbeitete Forschungslücken aufmerksam und lässt auf Fortsetzung hoffen.

*Dr. Karen Jaehrling (Gelsenkirchen)*